

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 34 (1940)
Heft: 15

Artikel: Zum 1. August
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-926346>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



In diesen Tagen feiert das Schweizervolk das Andenken eines seiner besten Söhne: Gottfried Keller. Am 15. Juli waren es 50 Jahre her, seit der Dichter verstarb. Die Bedeutung Gottfried Kellers für die Schweiz wird uns heute so recht bewußt. Er war von der Größe unserer Staatsform, der Demokratie, erfüllt. Er wurde geradezu zum Schutzgeist unserer Heimat, der sich sorgte und mahnte, der sich aber auch freute am Gedeihen unseres Vaterlandes. Sein Werk ist ein lebendiges Bekenntnis davon. Mit der ganzen Blut seines Herzens und den Kräften seines scharfen Verstandes hat er seiner Heimat gedient. Er hat das echt Schweizerische gekannt: Die Sendung unseres Landes als Beispiel des friedlichen Zusammenlebens von Menschen verschiedener Sprachen und Konfessionen. In diesem Volksganzen soll die Eigenart der einzelnen Volksteile gewahrt bleiben. Diese „Einheit in der Vielheit“ konnte auf dem eidgenössischen Boden prächtig gedeihen.

Heute, in den Tagen des Umbruchs, wo die Geister wie die wilden Gewalten der Natur aufeinander prallen, tut es not, von so lauterem, wahren Schweizertum zu hören, wie es aus dem Werke des Dichters leuchtet. Wir spüren bei Gottfried Keller jenen Opfergeist, der uns auch aus den Blättern unserer Geschichte bekannt ist. Jenen Geist, der friedlich schlummert, wenn alles im Vaterland wohlbestellt ist, der aber plötzlich aufwacht und hervorbricht, wenn Not und Sorge an die Pforte pochen.

Wann müßte das Schweizervolk mehr von diesem Geiste erfüllt sein als heute! Unsere Behörden machen große Anstrengungen, um dem Gespenst der Arbeitslosigkeit zu begegnen, das auf manchen Wehrmann lauert, wenn er aus dem Dienste heimkehrt. Wie viel hat sich in seiner Abwesenheit geändert! Das internationale Geschehen bewirkte, daß die Ausfuhr, auf die wir so sehr angewiesen sind, starke Einbuße erlitt. Viele Rohstoffe werden rar. Die fremden Gäste, die sonst unser Land aufsuchten, bleiben fern. Das gibt große Lü-

fen. Deshalb sind große Anstrengungen notwendig um sie zu schließen, Anstrengung des Staates, Anstrengungen jedes einzelnen, denn die Bürger bilden den Staat. Zu dieser gewaltigen Anstrengung müssen sich alle finden, Arbeiter und Bauer, Geschäftsmann und Intellektueller (Studierter). Auch die politischen Parteien müssen ihre Parteiinteressen dem Wohle aller opfern. Es geht jetzt um das Ganze, um die Erhaltung unserer Heimat. An uns ergeht der Ruf, das Opfer zu bringen, um unser Land einem künftigen Geschlechte zu erhalten.

Wenn am ersten August die reinen Flammen zum Himmel lodern, wollen wir an das Opfer denken. Wir wollen aber auch dem Allmächtigen für soviel Wohlwollen danken, das wir nicht verdient haben. Zeigen wir unsere Dankbarkeit, indem wir unsere Pflicht tun und das Wort Gottfried Kellers beherzigen:

Achte jedes Mannes Vaterland,
aber das deine liebe.

O mein Heimatland . . .

O mein Heimatland, o mein Vaterland!
Wie so innig, feurig lieb ich dich,
Schönste Ros', ob jede mir verblich,
Dufteft noch an meinem öden Strand!
O mein Heimatland, o mein Vaterland!
Wie so innig, feurig lieb ich dich!
Schönste Ros', ob jede mir verblich,
Dufteft noch an meinem öden Strand,
Mein Heimatland, mein Schweizerland!
Mein Vaterland!

Als ich arm, doch froh, fremdes Land durchstrich,
Königsglanz mit deinen Bergen maß,
Thronensitter bald ob dir vergaß,
Wie war da der Bettler stolz auf dich!
Als ich fern dir war, o Helvetia
Fafte manchmal mich ein tiefes Leid.
Doch wie lehrte schnell es sich in Freud',
Wenn ich einen deiner Söhne sah,
Helvetia, mein Heimatland,
Mein Vaterland.

O mein Schweizerland, all mein Gut und Hab!
Wenn dereinst mein letztes Stündlein kommt,
Ob ich Schwacher dir auch nichts gesommt,
Nicht versage mir ein stilles Grab!
Werf ich von mir einst dies mein Staubgewand,
Beten will ich dann zu Gott, dem Herrn:
„Lasse strahlen deinen schönsten Stern
Nieder auf mein irdisch Vaterland,
Aufs Schweizerland, aufs Heimatland,
Mein Vaterland!

Gottfried Keller.

Sammlung an der Bundesfeier 1940.

Zum 31. Mal wird an der Bundesfeier eine allgemein schweizerische Sammlung für irgend einen wohlthätigen Zweck durchgeführt. Früher einmal war das Ergebnis für die Schwerhörigen und Taubstummen bestimmt. Einmal für die Altersfürsorge der Krankenpflegerinnen, ein anderesmal für die von Erdbeben und Wassergüssen geschädigten Gebiete. Letztes Jahr kam die Sammlung den notleidenden Müttern und ihren Kindern zu gut. Das Ergebnis betrug die schöne Summe von 792,000 Fr. Bis zum Jahr 1939 wurden am 1. August im ganzen fast neun Millionen Franken für allgemeine Fürsorgezwecke gesammelt. Dazu haben stets die Taubstummen auch beigetragen.

Dieses Jahr soll die Sammlung der Nationalspende zugeführt werden, indem ein Teil davon dem Roten Kreuz und ein anderer bedürftigen Wehrmannsfamilien zu gute kommt. Für diese Wehrmänner, die im Dienste des Vaterlandes im Feld stehen und deren Familien in dieser Zeit nur aus dem Verdienst der Mutter zu leben haben, diesen Wehrmännern muß die Sorge erleichtert werden.

Auch wir werden am ersten August unser Abzeichen kaufen, das 1 Fr. kostet und aus Metall hergestellt wurde. Dann kommen noch eine Karte zu 20 Rp., wie auch vier Bundesfeiermarken zum Verkauf. Letztere sind gültig bis Ende November.

Das alte Sprichwort: „Alle für Einen und Einer für Alle“ gilt immer noch. Mögen wir alle in Eintracht und gegenseitigem Helfen den ersten August feiern können!

Zur Belehrung und Unterhaltung

Einige Kapitel aus der Geschichte.

(Fortsetzung.)

Freiheitskämpfe der Appenzeller.

Das weltberühmte Kloster St. Gallen hatte im Lauf der Jahrhunderte große Schenkungen erhalten. Im 9. Jahrhundert hatte es noch Güter in der bairischen Hochebene, im Thurgau und im Elsaß und in Ober-Italien. Aber der Reichtum brachte auch weltliche Streitigkeiten mit sich. Auch waren viele Äbte nicht mehr wahre Priester, sondern weltlich gesinnte

Leute. So verarmte das Kloster wieder. Nur noch die allernächsten Güter um St. Gallen herum und im Land vor der Säntiskette gehörten noch zum Klostergut. Im weiten Muldenfeld vor dem Alpsteingebirge hatte der Abt von St. Gallen eine Zelle, ein Wallfahrtskirchlein gebaut. Hier konnten die Bergleute ihren Gottesdienst verrichten bei des Abtes Zelle. Aus diesem Wallfahrtsort, Abteszelle, entstand später das Wort Appenzell und das Dorf Appenzell und von diesem Hauptort nannte man später das ganze Land so und die Gotteshausleute nannten sich Appenzeller. Als das Kloster St. Gallen gar bedenklich in Schulden war, ernannten die Klosterherren einen neuen Abt Kuno von Stoffeln. Der war sehr tatkräftig. Er wollte das Kloster wieder zu Wohlstand und zu Ehren bringen. Er machte darum auch seine alten Rechte wieder geltend und verlangte von seinen Untertanen wieder manche Steuern, die man nicht mehr bezahlt hatte. Damit er besser regieren konnte, schloß er sich dem Hause Oesterreich an. Das gefiel nun den Appenzellern nicht. Die Bergleute wurden bockbeinig. Sie verweigerten die Steuern. Sie verlangten das Jaadrecht und das Recht der freien Fischerei in ihrem Land. Der Abt verweigerte das Recht. Da leerten die Appenzeller den großen Fischteich des Klosters, zerstörten die Burgen der Landvögte und trieben auf einen Krieg hin. Der Abt brachte den Streit vor das Gericht der süddeutschen Städte. Die wollten den Streit gütlich beilegen. Aber die Appenzeller merkten, daß die Städte mehr auf der Seite des Abtes standen. Da suchten sie Rat und Hilfe bei den Schwyzern. Die Schwyzer nahmen nun die Appenzeller ins Landrecht auf. Schwyz stellte den Appenzellern auch einen kriegsgewohnten Anführer, den Löri Loppacher. Dem gehorchte das Volk noch lieber als den eignen Leuten. Zur Führung der Landesgeschäfte stellten die Schwyzer Werner Anshelm. Die beiden Schwyzer Männer organisierten nun das Land und Volk. Das Land wurde in Rhoden geteilt, in die äußern und in die innern Rhoden. Von dem Zeitpunkt an findet man in den Aktenbriefen die Ueberschrift: Der Ammann und die Landleute zu Appenzell. Raum organisiert, machte nun das gesammelte Heer Streifzüge ins äbtische Land. Weil die Stadt St. Gallen, die früher mit den Appenzellern befreundet gewesen war, nun doch zum Abt hielt, ver-